

Armenien

- Land zwischen Orient und Okzident

Wolfgang Post, Herborn, Armenien Sept. 2006

Die Armenier nennen ihr Land "Hayastan" und reimen darauf "Hayastan = Karastan". Zu Deutsch heißt das "Armenien = Steinland".

Im armenischen Restaurant "YEREWAN" in Dillenburg wurde mein bis dahin schlummerndes Interesse nach einer Reise in das Kaukasusland Armenien erneut geweckt.

Der Inhaber des Restaurants - der gute Josef (Hovsep) Sargsyan aus Herborn - verstand es bei guter Speise, Musik und entsprechenden Videos meine Reiselust in dieses Land zu begeistern. Vorbereitungen wurden getroffen: ein Sprachzettel mit armenisch/deutschen Begriffen angelegt sowie die Auffrischung meiner russischen Sprachkenntnisse vorgenommen. In den einstigen Sowjetrepubliken kommt man mit russischen Sprachkenntnissen problemlos voran. Zur An- und Abreise bediente ich mich der günstigen tschechischen Fluglinie Czech Airlines CSA. Am Freitag, den 25. August 2006 stand ich dann voller Erwartungen auf die kommenden 3 Wochen am Anmeldeschalter von Czech Airlines am Flughafen in Frankfurt/Main und hatte welch ein Glück: gemessenen Schrittes kreuzte die ehemalige Vorsitzende der Deutschen

Globetrotter Ulla Siegmund meinen Weg. Wohlwollend teilte sie ihren Segen für eine gute Reise aus! Wenn das kein gutes Omen ist?

Nach einem Nachtflug landete ich in Eriwan. Josefs Freunde hatten vorgesorgt und ich wurde am Flughafen in Empfang genommen. Das war auch gut so. Hatte ich letztlich neben meinem Rucksack ein entsprechendes Paket für die Gastfamilie mitbekommen.

Die ersten Nächte konnte ich wohlbehütet bei einer armenischen Familie in Eriwan verbringen. Das Frühstück zum Empfang konnte nicht besser sein: im Vorfeld der Reise hatte ich gehört wie aromatisch hier die Früchte und das Obst schmecken.

Karine und Arpine machten es mir auf der Stadtführung leicht Eriwan kennenzulernen und die ersten armenischen Eindrücke zu verdauen: Denkmal Mutter Armeniens, Handschriftensammlung Matenadaran, Historisches Museum, Genozid-Denkmal am Hügel Tsitsernakaberd, Festung Erebuni, Flohmarkt Vernissage u.v.m. Und all dies wurde immer wieder umrahmt mit dem sagenhaften Berg Ararat im Hintergrund.

Überrascht war ich von den hübsch gekleideten armenischen Frauen und denen, die es mal werden wollen. Gerade zu begeistert war ich von der eleganten Schuhmode: steile Absätze, Stiefeln in allen Farben, geschnürte Waden, Bömmelchen...

Nun hatte ich von der betriebssamen Stadt genug gesehen, ich hatte mir noch ein Visum für die einst hart umkämpfte Region Berg Karabach (Nagornie Karabach - Arzach) besorgt und ich war froh meinen Rucksack zu schultern.

In Eriwan traf ich mich mit Stepan Melkonjan, der sich mit deutschen Kriegsgefangenenfriedhöfen in Armenien gut auskennt. Seine Adresse war mir vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. mitgeteilt worden. Mit ihm fuhr ich aus der Großstadt ins benachbarte Abowian. Ohne ihn hätte ich den dort versteckt liegenden deutschen Soldatenfriedhof nie gefunden. Zusammen mit Arkew Maelijan war es tief bewegend an dem Ort von 97 verstorbenen deutschen Kriegsgefangenen zu verweilen. Der Platz war gebührend eingefaßt, vom Unkraut ein wenig überwuchert. Mit ein wenig Geld aus Deutschland würde der alte Arkew gerne den Platz in Ordnung bringen.

Insgesamt gibt es 12 Standorte dieser deutschen Kriegsgefangenenfriedhöfe in Armenien. Welch Schicksal hatten diese Verstorbenen. Nach Bekunden der Armenier erhielten die deutschen Kriegsgefangenen für ihre Arbeit von den Armeniern Verpflegung, während die russischen Wachmannschaften dabei grimmig aufpaßten.

Viele deutsche Kriegsgefangene überlebten diese Zwangsarbeit nicht.

Nach einer Schweigeminute und einem Gedenkgebet für die Verstorbenen gab es zur Verabschiedung bei Arkew noch schmackhafte Melonen zum Cafe.

Dann betätigte ich mich erstmals als Ritter der Landstraße und zog die armenische Landstraße hinaus. Manchesmal wunderten sich die Autofahrer wenn sie mich sahen, ein ander Mal hielten sie an, nahmen mich ein Stück des Weges mit und und luden mich ein. Zahlreiche Armenier waren zu Sowjetzeiten als Soldaten in der DDR stationiert gewesen und ich hörte oft ein "Guten Tag" oder "Auf Wiedersehen". Gastfreundschaft wird in Armenien groß geschrieben und als Deutscher ist man überaus beliebt. Mir schmeckte besonders der Käse "Panir" und

einen Wodka sollte man auch vertragen können - schon alleine um die Freundschaft von Armenien und Deutschland zu bekräftigen!

Bei diesen Anhaltereien sollte man immer etwas Kleingeld parat haben. Entweder man bezahlt die Fahrt analog dem Preis von Sammeltaxen oder man ist gerngesehener Gast. So gelangte ich am Abend nahe an das Felsenkloster Geghard. Natürlich war es schon am Dunkelwerden und ich hatte Glück, daß die Frau meines Gastgebers Deutschlehrerin war. Die Freude war auf beiden Seiten groß - ich denke, daß das Glück mehr auf meiner Seite war?

Am nächsten Tag hatte ich Zeit das Felsenkloster Geghard, das Bergdorf Goght und den einzigen hellenistischen Tempel Armeniens in Garni zu besichtigen.

Da wandernde Gesellen nicht zum Allgemeinbild Armeniens passen, wunderten sich die Leute, als ich an einer Wegekreuzung ausstieg und einen kleinen, kaum befahrenen Weg unter die Füße nahm. Gegen Mittag - die Sonne brannte unbarmherzig - war ich froh, dann doch mit einem Auto auf die größere Straße (Trasse) und zum Kloster Khor Virap (=Tiefe Grube) zu gelangen.

Dieses Kloster liegt nahe der türkischen Grenze und ist durch die dahinter aufragenden schneebedeckten Berge des Ararat ein beliebtes Fotomotiv und auf vielen Postkarten abgebildet.

Dieser für die Armenier heilige Berg muß schon in biblischen Zeiten die Menschen ergriffen haben; in diese Landschaft hat das Alte Testament die Urheimat der Völker gelegt: der Ararat ragte zuerst aus der Sintflut hervor und Eriwan war der Ort, an dem Noah die Arche verließ. Größere Entfernungen überbrückte ich generell per Autostop oder mit Sammelbussen. Am Nachmittag erreichte ich Karahunj bei Sissian.

Karahunj ist das armenische Stonehenge. Hier haben die ältesten Astronomen der Welt etwa 200 Steine bearbeitet. Viele der Steine sind einen halben bis 3 Meter hoch und haben ein Loch, durch das Sternkonstellationen beobachtet werden können/konnten.

Natürlich ist hier eine Übernachtung im Freien unter den Steinen etwas Besonderes und niemand hat etwas dagegen einzuwenden. Zusammen mit 2 tschechischen Studenten genoß ich das erhabene Erlebnis des Sonnenunter- und -aufganges und der Sternenbeobachtung. Am Donnerstag, den 31. August erreichte ich über Goris und die Bergpässe die Region Berg Karabach. Mein hierzu benötigtes Visum galt zwar erst ab dem 1. September; es interessierte aber wohl niemanden an der Zollstelle. Die Kämpfe um Berg Karabach zwischen Armeniern und Aserbajdschanern waren mir noch aus den Medienberichten unangenehm in Erinnerung. Die Zeit heilt viele Wunden. Und so war denn von dem einstigen Kriegsgeschehen in der Hauptstadt Stepanakert, wo ich im CVJM übernachten konnte, wenig zu spüren.

Mein Ziel galt dem auf einem Berg gelegenen Kloster Gandsasar, in dem ich übernachten durfte. Dieses Kloster war wegen seiner imposanten Lage den Aserbajdschanern ein Dorn im Auge gewesen, die daher versuchten mit entsprechenden militärischen Aktionen das Kloster zu zerstören. Nach Aussagen der Bewohner der umliegenden Dörfer aber blieb das Kloster selbst

ohne größere Schäden, da die Bomben wie von einer unsichtbaren Hand geschützt von der Klosterkirche abgewendet wurden.

Die armenische Kirche hat nach der Sowjetzeit enormen Zulauf an armenischen Christen und so sind Taufen und Hochzeiten an der Tagesordnung. Unter anderem überraschte mich die Aussage, daß es Religionsübertritte gibt. Gerade die Perser treten gerne zum christlichen Glauben über. Hintergrund ist allerdings die damit verbundene Möglichkeit in Deutschland Asyl als angeblich verfolgter Christ im Iran zu erhalten!

Beeindruckend war für mich der Sonnenuntergang sowie der -aufgang im Kloster Gandsasar. Nachts heulten Wölfe aus dem aserbajdschanischen Bergen herüber.

In Stepanakert verbrachte ich noch eine weitere Nacht und ließ mir das Sommermusikfest mit einem großartigen Feuerwerk nicht entgehen.

In Armenien faszinieren die Klöster. Über Goris und der Teufelsbrücke gelangte ich zum abseits gelegenen Kloster Tatev. Aufgrund der langen kommunistischen Zeit sind Mönche selten geworden. Obwohl tagsüber reger Tourismus im Klostergelände herrscht, ist das Kloster am Abend menschenleer. Auf den Steinplatten leistete mir jetzt die Isomatte als Unterlage zum Schlafsack wertvolle Dienste. Als ich dann einschlummerte, bemerkte ich, daß ich nicht alleine war. Zur nächtlichen Zeit begannen nämlich Fledermäuse aktiv zu werden, die sich scheinbar in den hohen Kloster - und Kirchengewölben wohl fühlten.

Auf der Weiterfahrt nahm mich der Fotograf und Filmemacher Vardan Hovhannisyan mit. Über ihn hatte ich im Buch "Durch den wilden Kaukasus" von Fritz Pleitgen gelesen und hiervon eine Fotokopie dabei. Er war mächtig stolz darauf, daß ich die Reiseerzählung kannte. Wir hatten naturgemäß guten Gesprächsstoff, er erzählte von seinem neuen Film über Armenien und lud mich zu einem guten Mittagessen ein.

Im Heilbad Jermuk ließ ich mir das Wasser schmecken, was nicht überall im Land auch dem Magen verträglich ist.

Dann zog ich zu Fuß abseits der großen Straße über Herher durch eine Gebirgsgegend. Kurz vor einem Paß verfinsterte sich der Himmel und ich war froh, daß mich der Bauer Argam in Karmraschen einlud, sicherheitshalber vor dem Gewitter bei ihm zu übernachten. Gerne willigte ich ein und hatte Glück: er schlachtete gerade ein Schaf und so waren die kulinarischen Köstlichkeiten einer Hausschlachtung vorprogrammiert.

Bei diesen Übernachtungen empfiehlt es sich einige kleine Gastgeschenke wie Feuerzeuge, Zigarillos, alte Brillen und Luftballons für die Kinder dabei zu haben und dann zu verteilen. Gastfreundschaft wird groß geschrieben und kleine Aufmerksamkeiten bzw. Bezahlungen sind gerne gesehen.

Als ich am frühen Morgen aufbrach und stundenlang brauchte den Paß zu überqueren, wobei ich nur einen Schäfer antraf, war ich dann doch froh in der unwirtlichen, steinigen und baumlosen Gegend nicht im Unwetter übernachtet zu haben.

Gegen Mittag schien die Sonne so heiß, daß ich den Vorschlag von Kindern annahm, anstatt auf die Festungsrue Smbataberd bei Artabyunk zu wandern, lieber den Bach umzuleiten und ein erfrischendes Bad zu nehmen.

Natürlich sorgten die Kinder vor und ich konnte am Abend bei einer Familie vortrefflich speisen und übernachten.

Nach einer kurzen Wanderung war ich wieder auf der Hauptstraße und stoppte über Martuni an den Sewansee, dem höchstgelegenen Gewässer der Erde (2 000 m) zu. Der See wird als "Blaue Perle" Armeniens gepriesen und ist mit seinem Sewankloster ein Anziehungspunkt mit weitreichendem Blick.

So schön der Weitblick auf den Sewansee auch war, heftiger Wind und die vorherrschende Kühle ließen mich schnell die lange Hose aus dem Rucksack kramen. Noch hinzu plagte mich Durchfall. Das Essen - in meinem Fall waren die Krabben Schuld - hatte einen durchschlagenden Erfolg.

Über den Sewanpaß - Dilijan erreichte ich die armenische Schweiz. Nach 2 Wochen kargem Land mit Steinen war ich froh endlich mal wieder Wälder zu erblicken. Im Kloster Haghartsin blieb ich 2 Tage, wobei ich es mir im Heu gemütlich machte. Vater Nahabed erfreute sich meiner Gesellschaft und war um meine baldige Genesung besorgt.

Auf der etwa eine Gehstunde entfernten Alm fühlte ich mich sichtlich wohl: Schweine, Kühe, Gänse werden naturnah gehalten und liefen frei herum. Hier in Armenien schmeckt es noch, für Düngemittel und Spritzmittel ist eben kein Geld da.

Am Sonntag, den 10. September hielt Vater Nahabed eine heilige Messe, die gut besucht wurde.

Ich blieb noch eine Nacht in Dillian und zog dann über Wenadzor und Alawerdi auf der alten Georgischen Heerstraße in den Kleinen Kaukasus. Der Debedfluß rauscht durch ein schmales Gebirgstal. Alawerdi, einst ein riesengroßes Kupfer- und Chemiekombinat, glänzte mit Trostlosigkeit.

Im naheliegenden Wehrkloster Hachbat (UNESCO-Weltkulturerbe) fühlt ich mich wohler. Abends genoß ich den Blick auf den kleinen Kaukasus; die Grenze zu Georgien ist nicht mehr weit.

Die wechselnden Landschaften gefielen mir: von mediterran und blühend in karge Berglandschaften, steile Bergstraßen mit wunderschöner Aussicht auf die weite Bergwelt des Kaukasus; Bergdörfer, Wälder und Weiden - und fast nie Zäune!

Ich fuhr per Bus nach Gyumri, vormals Leninakan, das in 1988 schwer unter einem Erdbeben zu leiden hatte. In Gyumri überraschte mich ein heftiger Regenguß, nun verstehe ich wenn man hier von sintflutartigen Regenfällen spricht.

Ich blieb noch eine Nacht in Etschmiadsin, dem Zentrum der armenischen, apostolischen Kirche mit dem Sitz des Kirchenoberhauptes.

In der St. Etschmiadsin-Kathedrale wird sogar ein Stückchen Holz aus dem Kreuz Jesus Christus aufbewahrt. Auch der Anblick der St. Gayaneh-Kirche ist lohnend.

Einen Nachteil hatte Etschmiadsin, was teilweise auch für das restliche Armenien gilt: hier gab es kein Hotel bzw. Pension.

Doch löste der Fotograf Agul dieses Problem auf seine Weise, indem er mich in seiner Wohnung aufnahm. Seine Frau Tamara tischte ordentlich auf und natürlich fehlte es nicht an

Wodka und Piwo. Die Kinder freuten sich über die Luftballons und weil die Stimmung gut wurde, bekam ich eine ordentliche Tanzvorführung im Wohnzimmer vorgeführt. Agul machte sogar den Vorschlag, daß ich im nächsten Jahr als Patenonkel zur Taufe seines Sohnes wiederkommen solle!

In Swartnoz schaute ich mir noch die durch ein Erdbeben zerstörte Kirche an und fuhr dann mit dem Bus ins nahegelegene Eriwan zu meiner Gastfamilie zurück.

Die letzten Tage meiner Reise hielt ich mich gerne auf dem Flohmarkt Vernissage auf. Mir fiel ein, daß Armenien ja das Land mit dem guten Cognac sein soll. Unterwegs hatte ich nur Wodka erhalten und so kostete ich erst einmal den landesüblichen Cognac, nicht unbedingt meine Stärke. Vom Denkmal der Mutter Armeniens ließ sich nach dem Regen der Ararat noch einmal prächtig schauen.

Meine Gastfamilie päppelte mich wieder richtig auf und am Sonntag, den 17. September 2006 hieß es nach Mitternacht aufstehen, Rucksack packen, 2 große Flaschen mit naturbelassenem Honig verstauen und zum Flughafen fahren.

Während des Fluges schaute ich noch einmal auf die Krim am Schwarzen Meer herab, nutzte einige Stunden meines Zwischenstops im schön herausgeputzten Prag und kehrte über Frankfurt/Main nach Hause zurück.



armenische Begrüßung und Gastfreundschaft in Eriwan am 26.8.2006



schicke Schuhmode in Eriwan



Nachtlager beim Kloster Hagarzin



Kloster Sewan am gleichnamigen See



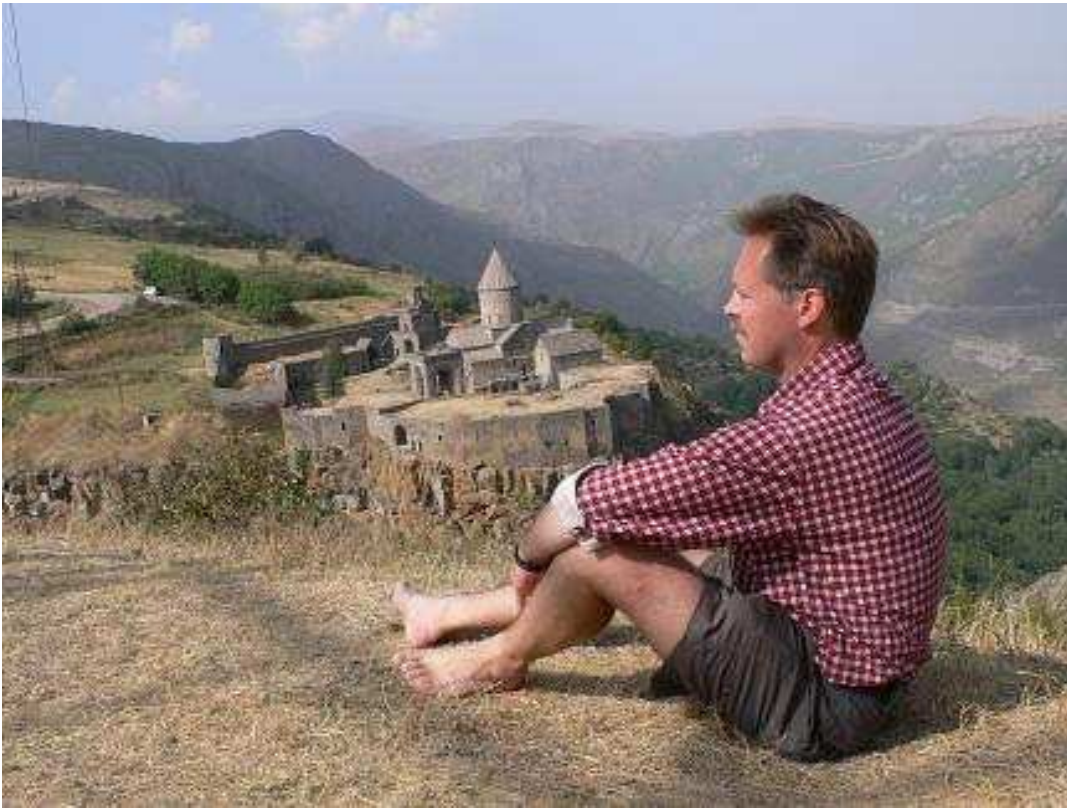
erfrischendes Bad



Hausschlachtung im Bergdorf Kamraschen



schmackhaftes vom Grill



Rast am Kloster Tatev



Kloster Berg Karabach



Übernachtung im armenischen Stonehenge in Karahunj



Kloster Khor Virap mit Ararat



Höhlenkloster Geghard



Andacht am deutschen Kriegsgefangenenfriedhof in Abowian



Flohmarkt in Eriwan